

## **Predigt zur Jahreslosung 2024 am 14.1.2024**

**(Dr. Kerstin Söderblom)**

Der Friede Gottes sei mit euch allen!

Liebe Geschwister!

*„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe!“ (1. Kor 16,14)*

Das ist der Predigtvers für heute und gleichzeitig die Jahreslosung für 2024. Wir haben es schon von den Studierenden gehört: Es geht um Liebe in all ihren verschiedenen Facetten: von ewig her besungen, beklagt, gesucht, gefunden, verflucht und alles wieder von vorne. Doch worum ging es damals eigentlich dem Apostel Paulus?

Paulus hat diesen Satz etwa 50 Jahre nach Christus an die christliche Gemeinde in Korinth geschrieben. Es war eine kleine Gemeinde umgeben von Menschen und Gruppen, die an andere Götter und Philosophien glaubten.

Korinth war damals eine florierende griechische Hafenstadt, in der Menschen aus aller Welt zuhause waren. Dort prallten ganz verschiedene Religionen, Kulturen und Weltanschauungen aufeinander.

Paulus hatte die Gemeinde vermutlich selbst gegründet, als er auf einer seiner Missionsreisen in Griechenland unterwegs war. In der Gemeinde ging es mittlerweile drunter und drüber. Es gab Konflikte und Streit darüber, was im neuen Glauben erlaubt war und was nicht. Deshalb sah sich Paulus veranlasst zwei Briefe nach Korinth zu schicken und den Leuten Orientierung zu geben.

In seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth formuliert er im 13. Kapitel ein ganz eigenes Liebesmanifest geschrieben. Er hat es so eingeleitet: *„Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönernes Erz oder eine klingende Schelle“* (1. Korinther 13,1). Im 16. Kapitel findet sich im Vers 14 dann der Text zur Jahreslosung: *„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe!“* Damit fasst er seine Gedanken zur Liebe noch einmal zusammen. Paulus hat mit diesem Satz so eine Art Leitmotiv formuliert, auf das sich christliche Gemeinden gründen sollten.

Paulus wollte, dass sich die Mitglieder der christlichen Gemeinde von ihrem Umfeld durch ihre Haltung und ihr Verhalten unterschieden. Es ging Paulus nicht um romantische Liebesgefühle anderen Menschen gegenüber, sondern darum zu zeigen, wer zu Jesus Christus gehörte. Im Griechischen steht in diesem Vers das Wort *Agape*, eine umfassende liebevolle Lebenshaltung, und nicht *Eros*, die erotische Liebe, oder *Philia*, die freundschaftliche Liebe.

Die Quelle der Liebe ist für Paulus Gott selbst. Und damit ist *Agape* letztlich die Liebe Gottes, die in den Menschen wirksam wird und sie dazu befähigt, liebevoll, verantwortlich und solidarisch zu handeln. So wie es Jesus von Nazareth beschrieben hat, als er nach dem höchsten Gebot gefragt wird. Jesus zitierte dafür das Gebot der Gottesliebe aus Deuteronomium 6,5 und das Gebot der Nächstenliebe aus Levitikus 19,18.

Es stand also schon alles in der Hebräischen Bibel. Neu war nur, dass Jesus die beiden Verse

zum Doppelgebot der Liebe verbunden hat. In der Kurzfassung: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst.

Auch hier geht es nicht um Gefühle sondern um eine Lebenshaltung. Wer zur christlichen Gemeinde gehört, glaubt an Gott, verhält sich respektvoll gegenüber anderen Menschen und gleichzeitig achtet er oder sie auch auf sich selbst. Diese Form von Respekt und Gerechtigkeitssensibilität sah Paulus als Kennzeichen des christlichen Glaubens an. Die Mitglieder der christlichen Gemeinde sollten diese Haltung verkörpern und damit glaubwürdig und erkennbar sein. Paulus war davon überzeugt, dass die Leute damit zum einen die Gemeinde im Inneren befrieden konnten und gleichzeitig attraktiv nach außen wirken.

Und so geht es bis heute bei diesem Vers aus dem ersten Brief an die Korinther nicht um Liebesbekundungen und durchgedrehte Hormone. Es geht auch nicht um „*Love is in the air!*“ oder „*All-you-need-is-love!*“, sondern um „*What’s love got to do with it?*“, wie es Tina Turner gesungen hat. Und so hat es auch Quinton Ceasar, der südafrikanische Pastor aus Ostfriesland, Sinnfluencer, Instagramer und Person of Color, bei seiner Abschlusspredigt auf dem Hauptmarkt in Nürnberg beim Evangelischen Kirchentag im Juni 2023 gefragt: „*Was hat Liebe damit zu tun?*“ Es geht nicht um Gefühlsduselei, sondern um eine christliche Lebenshaltung.

Und wer diese Haltung ernst nimmt, zieht daraus auch Konsequenzen fürs eigene Verhalten. Zum Beispiel so: *Ich respektiere Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, Hautfarbe, Behinderung, Geschlechtsidentität oder sexuellen Orientierung. Ich nehme sie als Subjekte ihrer Lebensgeschichten ernst, ich höre ihnen zu und achte ihre Expertise, so wie ich mir wünsche, dass meine Expertise geachtet wird.* Das sind klare Worte einfach ausgesprochen. Aber leider sind sie überhaupt nicht selbstverständlich.

In diesem Sinn zitiert Quinton Ceasar die Afro-amerikanische Autorin Bell Hooks. Sie schreibt: „*There can be no love without justice.*“ „*Ohne Gerechtigkeit gibt es keine Liebe.*“ Agape hat also nicht nur eine individuelle Ebene, sondern ist auch gesellschaftlich relevant: liebevoll handeln und sich für Gerechtigkeit einsetzen gehören zusammen.

Und insofern geht es gerade nicht um einen „Happyländ-Zustand“, wie es die Schwarze Autorin Tupoka Ogette genannt hat. Sie beschreibt damit Menschen, die aufgrund von eigenen Privilegien kein Unrecht und keine Diskriminierungen erfahren haben und auch nicht sehen, dass andere sie erfahren.

Happyländer\*innen sagen: „*Ich bin doch tolerant. Aber nun nervt nicht dauernd mit euren Forderungen!*“

Happyländer\*innen sagen: „*Was ist das Problem? Ich sehe keine Hautfarbe, keine Behinderung, kein Geschlecht.*“

Happyländer\*innen sagen: „*Ist mir doch egal, mit wem ihr ins Bett geht. Aber behelligt mich nicht damit!*“

Happyländer\*innen sagen: „*Wir sind alle gleich und es geht doch allen gut hier! Und Kirchen sind doch schon lange ein sicherer Ort für alle!*“

Wirklich?

Quinton Ceasar und viele andere sehen das anders. Quinton sagt: „*Ich traue eurer Liebe nicht!*“ Und: „*Es ist leichter, von befreiender Liebe zu predigen, als eine Liebe zu leben, die befreit.*“

Quinton Ceasar hat Rassismus erlebt. Und nach seiner Predigt in Nürnberg hat er Morddrohungen erhalten. Er weiß also genau, wovon er spricht.

Und ich ergänze: Es gibt die Erfahrung von vielen, dass Liebe in christlichen Kirchen zwar gepredigt wird, aber in zahlreichen christlichen Gemeinden und Gruppen Menschen weiterhin diskriminiert werden.

Da wird die „falsche“ Liebe weg gebetet.

Da wird Gut und Böse genau eingeteilt und Menschen mit diversen sexuellen und geschlechtlichen Identitäten werden verurteilt. Es wird sogar mit Hölle und Verdammnis gedroht; mit der Bibel in der Hand.

So eine Nächstenliebe von oben herab braucht kein Mensch!

So eine Liebe, die heteronormative und zweigeschlechtliche Regulierungen verfestigt, erdrückt Menschen.

So eine Liebe, die nicht zuhört, sondern alles besser weiß, moralisiert Menschen.

So eine Liebe ist toxisch, weil sie Vertrauen vergiftet und Hoffnung auf Befreiung erstickt.

Dagegen ist der biblische Gott einer, der auf der Seite derer steht, die ausgegrenzt, unterdrückt oder nicht gesehen werden. Viele biblische Geschichten erzählen davon. Und dagegen steht auch Gottes Sohn Jesus von Nazareth, der mit den Außenseiter\*innen gegessen und getrunken, geredet und gefeiert hat. Jesus hat die anderen gesehen, ihnen zugehört und die Kranken geheilt. Dadurch sind damals sichere Orte entstanden, an denen auch Ausgegrenzte und Verfolgte Platz gefunden haben.

Das Doppelgebot der Liebe bedeutet genau das: Mitmenschlichkeit zeigen und liebevoll miteinander umgehen. Heute könnte das so klingen: *Solidarisiere dich mit anderen, bleibe nicht allein und pass gut auf dich auf! Sei liebevoll mit dir selbst! Du kannst das! Denn Gott hat dich in deiner Einzigartigkeit als Ebenbild geschaffen, dich gesegnet und für gut befunden.*

Es geht um Liebe, die aus solidarischem Mitgefühl erwächst und Mut macht sich zu engagieren.

Es geht um Liebe, die Energie freisetzt und Menschen hilft, sich für ihre Würde und ihre Rechte einzusetzen.

Es geht um Liebe, die aufrichtet und stärkt und nicht klein macht.

Und geht es in christlichen Gruppen und Gemeinden nicht genau darum: miteinander essen und trinken, erzählen und zuhören, lachen und weinen, klagen und trösten, feiern und schweigen, wenn es keine Worte mehr gibt. Wenn sich Menschen so begegnen, können sie Hass und Gewalt durchbrechen und mitmenschlich sein; mit Paulus Worten: liebevoll sein.

Dann sind wir gemeinsam stärker, als wir denken!

Was das für queere Menschen heißt, also für Menschen mit anderer sexueller Orientierung und/oder diverser Geschlechtsidentität:

- Queere Menschen sind, genau wie alle anderen, in Gottes Ebenbild geschaffen und wunderbar gemacht.
- Queere Menschen sind gleichberechtigter Teil des Leibes Christi.
- Queer und gläubig passen wunderbar zusammen!

Und was das für uns alle heißt:

- Weil Gott uns liebt, sind wir gestärkt und können uns gegen Rassismus, Antisemitismus und Queerfeindlichkeit einsetzen.
- Weil Gott uns liebt, können wir mutig sein und uns gegen Hass und menschenverachtende Ideologien wehren.  
Und Mut und Zivilcourage sind auch nötig, um gegen Rechtspopulismus, Reichsbürger, AFD & Co. unsere Demokratie zu verteidigen.
- Weil Gott uns liebt, können wir respektvoll und liebevoll miteinander umgehen.

So hat es sich Paulus gewünscht. Und so ist es bis heute aktuell.

*„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe!“* Ich wünsche mir, dass wir dieses christliche Leitmotiv angesichts von Hass und Gewalt in der Gesellschaft mit ins Jahr 2024 nehmen und unsere Haltung und unser Verhalten danach ausrichten!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.